

# Disco: „Aktion scharf“

# Führerschein ist „heilig“

Seite 5

NIEDERÖSTERREICHISCHE  
LANDESZEITUNG

Neulengbacher  
Neue

# Zeitung

19. Jahrgang P.b.b Einzelpreis S 10,— Erscheinungsort und Verlagspostamt  
Dienstag, 21. August 1984, Folge 34 4500 Krems an der Donau

## Jetzt mit 11 SEITEN SPORT



## Auf Weinhebers Spuren zu wandeln

Von der Malerin zur Dichterin wandelte sich die Kirchstettenerin Helga Panagl und schreibt in der Ruhe und Stille ihre Werke. Sie schreibt vorerst hauptsächlich Geschichten in Kurzform.

Bericht Seite 9



Mit Meister Austria Wien kommt heute, Dienstag, um 18.30 Uhr ein ganz prominenter Gegner nach St. Pölten.

Der erfolgreiche Europacupfighter, in dessen Reihen mit Karl Daxbacher und Alfred Drabits auch Kicker aus unserem Gebiet engagiert sind, trifft im Rahmen der ersten Hauptrunde im ÖFB Cup auf VSE St. Pölten.

Nach dem erfolgreichen Meisterschaftsauftritt gegen Umdasch Amstetten (3:0), hofft Trainer Malatinsky auch gegen den regierenden österreichischen Meister eine gute Figur zu machen.

Bei einer Verlosung am Voith-Platz ist als Hauptpreis ein Brillantring im Werte von 12.000 Schilling zu gewinnen.

## Die Wiener Veilchen sind am Dienstag in St. Pölten

Immer Neues  
in der  
Neuen

# NZ

### Super-Autocrash: 50 Freikarten für unsere Leser

Das Autocrash-Ereignis des Jahres steigt am 16. September in Niederösterreich. Die Nö. Landeszeitung verlost dazu 50 Freikarten! Näheres auf der vorletzten Seite.

# Auf Weinhebers Spuren wandeln Von der Malerei zur Dichterin!



**KIRCHSTETTEN** — Seit 1981 wohnt Helga Panagl mit ihrer Familie in der Weinheber-Gemeinde Kirchstetten in einem schmackhaften Einfamilienhaus. In der Ruhe und Stille des Ortes verfaßt sie Erzählungen und Gedichte, die immer bekannter werden.

Aber nicht nur damit erregt sie Aufmerksamkeit der Mitmenschen, auch mit ihren Bildern — Aquarelle und Porträtzeichnungen — überrascht sie immer wieder!

„Ich glaube“, so Helga Panagl, „jeder Mensch hat einen Teil an Freude, Leid usw. zu tragen. Manche bekommen es portioniert. Ich hatte leider das Pech, daß ich vieles schon in meiner Kindheit mitbekommen habe. Dies hat mich, so glaube ich, motiviert, mich schon als Kind in Malerei und Musik zu flüchten. Es ist natürlich nicht immer mit Wohlgefallen aufgenommen worden, denn „Zeichnen“ — was bringt dies schon.“

Da sie bei Pflegeeltern, die selbst nicht sehr begütert waren, aufgewachsen ist, war ein Studium nicht möglich. Sie mußte einen Beruf erlernen, worüber sie jedoch dankbar ist, für diese Mußwahl.

So „nebenbei“ aber auch in der Malerei weiterstudierend, besuchte sie vorerst die Künstlerische Volkshochschule, wechselte später in die Wiener Kunstschule, wo eine intensivere Betreuung gegeben war. Die Prüfungen legte sie mit sehr gutem Erfolg ab.

Als die Pflegemutter starb, mußte sie ihren Pflegevater versorgen. Zur gleichen Zeit erwartete sie ein Baby, so daß die Schule endgültig unterbrochen wurde. Zwar versuchte Helga Panagl später, als Tochter Viktoria in den Kindergarten kam, wieder mit der Malerei zu beginnen, doch als Mutter fand sie es doch wichtiger, sich mehr ihrem Kind zu widmen. „Das Malen“, so Helga Panagl, „hebe ich für mein Alter auf, wenn ich Zeit habe.“ Somit ist dieses Kapitel für sie vorläufig beendet.

Und das Schreiben? „Praktisch ist mein Mann schuld, daß ich mich am Beginn hingesezt und Erzählungen zu Papier gebracht habe. Wenn ich das dann jemandem erzähle, lachen sie sich schief. Wenn ich jedoch etwas Trauriges berichte, so haben die Menschen Tränen in den Augen.“

In ihrer Spontanität liegt es, daß sie, wenn sie bei der Schreibmaschine sitzt, die richtigen Worte findet. So schreibt sie vorerst hauptsächlich Geschichten in Kurzform und verfaßt auch kleinere Gedichte. Liest man dann diese Geschichten, kann man ein Schmunzeln, ja Lachen nicht unterdrücken, da sie die Begebenheiten eher von der heiteren Seite betrachtet.

Abschließend meint sie dazu: „Ein lobendes Wort zu meinen Bildern kommt mir eher unverdient vor. Beim Schreiben bin ich jedoch von der Richtigkeit überzeugt!“

PEOS



## Der Möbeltransport

Haben Sie schon einmal versucht, Ihrem Mann bei einem ganz schweren Möbel tragen zu helfen? Ich meine nicht nur schwer, sondern bei einem, welches wirklich über Ihre Kräfte geht? Ich schon und das ging so vor sich.

Mein Mann, der geborene Stratege, postierte mich auf die eine Seite des Möbelmonsters, er selbst verschwand auf der anderen Seite und ließ mir ein ganz dickes Seil in U-Form zukommen. Etwas ratlos blickte ich dieses an und ein schrecklicher Verdacht keimte in mir hoch, doch da kam schon der befehlsgewohnte Ton meines Gebieters von unbekannter Ferne herüber: „So nun legst du dir das Seil um die Schulter, nimm dir soviel du brauchst, den Rest hol' ich mir herüber, du mußt dich etwas bücken und wenn du aufstehst,

muß es der Kasten auch tun.“

Ich versuchte all das Gehörte richtig zu ordnen und den jeweiligen Gliedmaßen weiterzugeben. Aber irgendwo muß ich etwas falsch gemacht haben. Als ich nämlich aus tiefer Hocke, so eineinhalb Meter Seil um den Nacken geschlungen, auf das befehlende „Horuck“ meines Mannes alles zu erheben versuchte, brachte ich nur den Dings, naja, auf dem ich normalerweise sitze, in luftige Höhen, aber alles andere, einschließlich Kasten, blieb in tiefer Hocke. Irgendwie merkte mein Mann, ich bin scheinbar auf der falschen Seite postiert, so wechselten wir Platz.

Nun stand ich aber einem ganz neuen Problem gegenüber. Hatte ich vorher ein Seil von eineinhalb Meter in U-Form, so stand ich jetzt dem Rest dieses

Seiles gegenüber, es waren einige hundert Meter, wie mir schien. Ich weiß nicht, wo sich mein Mann vorher diesen kleinen Rest hingeschlungen hatte, ich verspürte jedoch Angst, ich könnte über diese Kleinigkeit später stolpern und schlang mir daher den Rest um den Hals, damit ja nichts abrutschen kann. Mein Mann, bärenstark wie er ist, schleppte nun Kästen und mich zwei Stufen hoch, aber mein Röcheln war bis zu ihm vorgedrungen, denn als er uns abstellte, mußte er nur mehr in aller Eile den Strick etwas lockern, damit das tiefe Blau aus meinem Gesicht entweichen konnte.

Wie aus weiter Ferne hörte ich nun, was mein Mann von Frauen und speziell von mir halte, Gott sei Dank, habe ich es nicht so richtig mitbekommen.

Nie mehr, so schwor ich mir, nie mehr helfe ich meinem Mann, diesem undankbaren Kerl.

Helga Panagl